

*Von Stefan Rammer PNP*

Stadtheimatpfleger Richard Schaffner und die Schlaraffen Peter Schlegel und Michael Geins legten einen Kranz nieder am Grabmal. „Kommerzialrat Franz Weismann, Zentralinspektor der I. DSDG 1856-1938“ ist dort zu lesen. Heute wäre er 150 Jahre alt geworden. Wenig Worte hat er hinterlassen, dafür sprechen seine Bilder. Einen großen Schatz hat er mit ihnen geschaffen.

17 Jahre ist Weismann, als er 1873 als Schiffslotse zur Donaudampfschiffahrtsgesellschaft nach Passau kommt. Es ist eine spannende Zeit. Die Menschen werden Zeugen rasanter Entwicklungen. Die Gesellschaft ist dabei, mobil zu werden. Was auf dampfgetriebenen Schiffen auf den Flüssen transportiert wird, kann auf bis zu den Ufern führenden Gleisen mit Zügen weiter transportiert werden. An der Donaulände ist ein Hafen entstanden, der vielen Menschen Brot gibt, der beinah wieder an die alten Zeiten erinnert, als die Schifffahrt goldenen Boden für Kaufleute, Händler und Handwerker schuf.

### **Dokument einer lebendigen Stadt**

Reges Treiben herrscht an der Roßtränke: Wagner, Fasslbinder, Hufschmiede gehen ihrer Arbeit nach. Geschäftiges Treiben auch am Hafen vor der Maxbrücke. Immer wieder rückt Weismann das mächtige Agentiegebäude in den Blick, mit den langen Lagerhallen davor. 1970 musste es dem Bau der Schanzlbrücke weichen. Männer schleppen Fässer, Säcke, dirigieren Waggons vor Laderampen. Fest verschnürt sind die Güter auf den Schiffen. Gut verpackt werden erste Fahrzeuge transportiert. Schließlich beginnt auch die Motorisierung auf vier Rädern damals in der Stadt Fuß zu fassen. Franz Weismann ist mitten drin. Zum einen fotografiert er jedes vorbeikommende Schiff, lässt es gar von einem Lotsen anhalten. Zum anderen dokumentiert er das Geschehen einer lebendigen Stadt.

Eine technische Errungenschaft kommt Franz Weismann da gerade recht: Die Fotografie. Eigentlich ist er Maler. Die Schifffahrt gibt ihm Brot. Gutes Brot, schließlich ist er fleißig und dient sich schnell hoch bis zum angesehenen Leiter der Passauer Agentie der DDSG. Aber eigentlich ist er ein Künstler. Schon in Linz entwickelt er seine malerischen Fähigkeiten. Sie lassen ihn zeitlebens nicht los. Er ist - obwohl allen technischen Neuerungen aufgeschlossen - ein Romantiker. Aber anders als der Historienmaler Ferdinand Wagner, der 1907 Passau wegen des seiner Meinung nach die Stadt verschandelnden Baus der Hängebrücke die Stadt verlässt, verschließt sich Weismann dem Neuen nicht. Er malt, was nicht mehr ist, was sich verändert. Seine gemalten Bilder vom längst nicht mehr existierenden Ludwigstor mit den beiden Löwen beschwören ebenso eine romantische Stimmung wie der später abgerissene Wehrturm am rechten Innufer. Oder eine Wasserkulisse auf der Donau: Es könnte eine Szene in Venedig sein. Tatsächlich aber schwimmen die Boote vor der St.-Pauls-Kirche. Angesichts solcher Malerei verwundert es nicht, dass ein lange als echter Spitzweg im Oberhaus-Museum lagerndes Gemälde in Wirklichkeit von Franz Weismann stammt. Bevor er aber malt, fotografiert er. Er sieht sich gerne als Künstler, er fotografiert sich mehrmals an der Staffelei sitzend, in manchen Szenen tauchen im Hintergrund an den Wänden seine Gemälde auf. Mit diesen und mit seiner Plattenkamera wird er zum Chronisten seiner Tage.

Weismann fotografiert, um später nach den Fotos malen zu können. Der fotografische Schuss ist eine beschleunigte Zeichnung, unterworfen der Intuition und künstlerischen Ordnungsprinzipien. Die Fotografie als Verfolgung malerischer Absichten mit anderen Mitteln, da vermischen sich die Gattungen. Die Weismann-

Töchter Emmi, Sophie, Marianne, wandernd auf einem Feldhain. Wie an der Schnur gezogen, gehen sie eine Linie entlang, mit den Stöcken fixieren sie die Gerade. Jede schaut in eine andere Richtung, wie aus dem Leben gegriffen, dabei müssen sie in dieser Pose lange stillhalten. Die Regatta vor der Stadtkulisse, Linien, wohin man blickt.

### **Verblüffende Bilddokumentationen**

Die langgezogenen Wolken quer über den Zusammenfluss von Inn, Donau und Ilz; der Mann mit Hund im Vordergrund ist größer als die Domtürme, eine Zille fährt ins Bild. Die Bildkompositionen Weismanns verblüffen. Er überlässt nichts dem Zufall. Dort, wo heute die Theologische Hochschule steht, baut er seine Kamera auf. Links begrenzt die Mauer des Pellianums mit einer einen Kontrapunkt setzenden Laterne den Rahmen, rechts das Hauseck des Leopoldinums, hinten Kloster Niedernburg und davor zieht ein Bauer ein Ochsengespann, Mädchen in Schuluniform unterhalten sich. In solchen Bildern entfaltet sich ein Spektrum, das die Welt umschließt: Porträts, Ereignisse, Alltagsszenen, Landschaften. Nebeneinander gelegt stellen diese Bilder ein Album seiner Jahrhundertwende dar. Die Bilder sind so ausdrucksstark, dass sie sich von ihrem Gegenstand zu lösen vermögen. Beim Betrachter entsteht die starke Emotion, dass hier mit großer Genauigkeit die Spur einer Welt kurz vor der Auslöschung bewahrt worden ist.